

„Wir brauchen Verstärkung!“

FRAUEN IN DIE POLITIK



MEPPEN
Immer mittendrin.

FRAUEN IN DER POLITIK - EINE BESTANDSAUFNAHME

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,



die politische Partizipation von Frauen ist in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen – sowohl auf Bundes- und Landesebene als auch auf kommunaler Ebene. In den vergangenen 20 Jahren haben sich in nahezu allen deutschen Parteien Frauen an die Spitze gekämpft.

Angela Merkel ist seit 2005 Kanzlerin. Weitere, bedeutsame Ämter werden von Frauen ausgeübt, beispielhaft sind hier unsere Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen, unsere Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey, Bundesjustizministerin Dr. Katharina Barley zu nennen. Gleichwohl ist der Frauenanteil im deutschen Bundestag deutlich geringer als zuvor – mit 30,7 Prozent prozentual so niedrig wie zuletzt 1998.

Zwar scheinen die Zeiten von „Kohls Mädchen“, wie Angela Merkel einst als aufstrebende Jung-Politikerin betitelt wurde, überwunden, dennoch werden Frauen im Politikalltag nach wie vor nicht unabhängig von ihrem Geschlecht wahrgenommen. Alte, aber immer noch sehr lebendige Klischees und Rollenbilder halten sich beharrlich. Ein fataler Fehler.

„Frauen sind nicht die besseren Menschen, aber sie haben andere Lebenserfahrungen. In einer Demokratie entsteht dann gute Politik, wenn möglichst viele unterschiedliche Lebenserfahrungen zur Geltung kommen. Deshalb sollte es mehr Frauen in Führungspositionen in der Politik geben.“ Ich finde, unsere ehemalige Bundesfamilienministerin Renate Schmidt bringt es damit genau auf den Punkt.

Unser gesellschaftliches Miteinander erfordert den Blick aus ganz verschiedenen Perspektiven. Wir können nur etwas optimieren, wenn wir wissen, wo der Schuh drückt. Da sind Männer, Frauen, Kinder und Jugendliche gleichermaßen gefragt.

Ich freue mich, dass sich nach der jüngsten Kommunalwahl der Anteil unserer Ratsfrauen erhöht hat. Dennoch spiegelt es noch nicht paritätisch unsere Einwohnerstruktur wider. Das sollte sich ändern.

Die zehn Vertreterinnen im Meppener Stadtrat erzählen auf den nachfolgenden Seiten von ihren ersten politischen Schritten. Ich wünsche mir, dass, dadurch ermutigt, viele weitere engagierte Frauen folgen werden.

Ihr

Helmut Knurbein
Bürgermeister



Im Jahr 2018 feiert das Frauenwahlrecht in Deutschland seinen 100. Geburtstag. Dieses Recht wurde den Frauen nicht geschenkt – sie mussten über viele Generationen hart und beständig kämpfen, ehe sie das allgemeine Wahlrecht im Jahr 1918 in der Weimarer Republik für sich durchsetzen konnten.

Seitdem werden geschlechtsspezifische Themen, wie etwa berufliche Bildung, Rente, Lohngerechtigkeit oder auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, immer wieder in Wahlprogramme aufgenommen, in Parlamenten diskutiert und in Gesetzgebungsverfahren eingebracht.

Heute sind Frauen als Inhaberinnen politischer Ämter selbstverständlich und akzeptiert und setzen sich und ihre Themen auch im innerparteilichen Konkurrenzkampf durch. Das Frauenwahlrecht ist eine Errungenschaft der Frauenbewegung, die sicherlich wie keine andere das Leben aller Frauen so nachhaltig verändert hat.

Im Rat der Stadt Meppen entscheiden 39 gewählte Vertreterinnen und Vertreter über die Belange seiner Bürgerinnen und Bürger. Aktuell sind zehn Frauen in seinen Reihen aktiv. Das ist ein Anteil von 25,6 Prozent – im Vergleich zu anderen kommunalen Parlamenten, insbesondere in ländlichen Regionen, ein guter Wert – ein Wert, der aber noch ausbaufähig ist.

Nur durch die Mitwirkung von Frauen im Kommunalparlament kommt auch die weibliche Perspektive zum Tragen und es können Entscheidungen zielorientiert getroffen werden.

In dieser Broschüre berichten zehn starke Frauen von ihrem Weg in die Politik und in den Rat der Stadt Meppen und welche Beweggründe dazu führten, sich gerade in diesem Bereich zu engagieren.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Frauenanteil im Stadtrat dann letztlich den Anteil der Frauen an der gesamten Bevölkerung widerspiegelt. Der Weg zur paritätischen Beteiligung von Frauen in der Politik ist also noch nicht zu Ende.

Ihre

Elisabeth Mecklenburg
Gleichstellungsbeauftragte



■ Juliane Große-Neugebauer	4	■ Stephanie Menke	14
■ Marlies Gruber	6	■ Jutta Oestreicher	16
■ Bernadette Hempelmann	8	■ Lucia Reinert	18
■ Stefanie Koch	10	■ Karin Stief-Kreihe	20
■ Andrea Kötter	12	■ Marina Thien	22



JULIANE GROSSE-NEUGEBAUER

CDU
geboren 1966 | wohnt in Meppen-Rühle
verheiratet | drei Kinder

„Immer ehrlich, offen und authentisch bleiben.“

Starke Frauen in der Familie prägten Juliane Große-Neugebauer schon von klein auf. „Meine beiden Großmütter bestachen durch ihre Geradlinigkeit und Wärme und standen immer für ihre Auffassungen und Meinungen ein, auch wenn das des Öfteren der unbequemere Weg war“, sagt die 51-jährige Kommunalpolitikerin. Auch ihre Mutter ließ sich Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, in Zeiten, als Ehemänner noch das Recht hatten, ihren Ehefrauen eine Berufstätigkeit zu verbieten, nichts vorschreiben: Sie führte den Bund der jungen Hausfrauen in Siegen, der Heimatstadt von Juliane Große-Neugebauer, an und engagierte sich für die CDU. „Diese Aktivitäten wurden von den konservativen Herren kritisch beäugt“, erzählt die Rühlerin von ihrer Mutter, doch sie ist überzeugt:

„Meine Mutter steht für eine Generation, die uns jüngeren Frauen den Weg in eine bessere Zukunft geebnet hat.“

So hat sich Juliane Große-Neugebauer schon in der Schule für Dinge eingesetzt, die sie als ungerecht empfand: Bei einem Schulausflug 1983 zum Deutschen Bundestag in Bonn hat sie sich bei dem damaligen Wehrpolitischen Sprecher der CDU-Fraktion beschwert, dass Frauen bei der Bundeswehr keinen aktiven Dienst an der Waffe leisten durften. „Seitens der Politik wurden ethische Gründe gegen die Gleichstellung von Mann und Frau angeführt. Das Schlimmste für mich war aber, dass sich mein Klassenlehrer bei unserem Bundestagsabgeordneten für mein ‚Behmen‘, sprich meine ‚unerhörte Frage‘, entschuldigt hat!“ Nach diesem Erlebnis trat sie in die Junge Union ein. Nach Abschluss der Schule folgte das Studium des Außerschulischen Erziehungs- und Sozialwesens.

Ihren weiteren Weg in die Politik beschriftet die dreifache Mutter über die Aufnahme verschiedener Ehrenämter. So trat sie

dem Schulleiternrat bei, übernahm für 17 Jahre die ehrenamtliche Leitung der Katholischen Öffentlichen Bücherei Rühle und gründete den Verein „Heimatfreunde Rühle“.

„Deshalb bin ich froh und dankbar, dass meine Familie mein politisches Engagement immer bedingungslos unterstützt hat.“

In den neunziger Jahren trat sie als erste Frau dem CDU-Ortsverband Meppen-West (Emslage) bei. „So saß ich bei Versammlungen allein unter Männern, die mir aber gut gewogen waren“. Kurze Zeit nach ihrem Eintritt wurde sie zum Vorstandsmitglied gewählt und seit einigen Jahren steht sie dem Verband als Vorsitzende vor.

2006 tat Juliane Große-Neugebauer dann den Schritt, als Kandidatin für den Meppener Stadtrat zur Kommunalwahl anzutreten. „Auf einen oberen Listenplatz habe



ich bewusst verzichtet, weil ich mir nicht vorwerfen lassen wollte, über ein Bonusprogramm ans Ziel gekommen zu sein.“ So ging sie mit Platz 17 ins Rennen. Am Wahltag war der Stimmzettel so lang, dass er auf dem Schreibpult der Wahlkabine nicht ausreichend Platz fand und nach unten überhing; auch der Name von Juliane Große-Neugebauer hing über.

Doch dieser misslichen Voraussetzung zum Trotz wurde sie in den Rat gewählt.

„Frau Völlering kam freudig auf mich zu, gratulierte mir und sagte: ‚Endlich mal eine Frau! Ich wünsche Ihnen viel, viel Erfolg!‘“

Aus dem Bereich Meppen-Emslage war Juliane Große-Neugebauer die erste Frau, die in den Rat der Stadt Meppen gewählt wurde. Doch sie weiß: „Darauf kann man sich nicht ausruhen.“ Kommunalpolitik bedeutet für sie, nah an den Bürgern zu sein und diese dort abzuholen, wo sie stehen. „Komplizierte Sachverhalte muss man herunterbrechen und immer wieder bereit sein, zu informieren.“

So legt sie als Ortsvorsteherin von Rühle und als Ratsfrau einmal im Jahr bei einem politischen Frühschoppen mithilfe einer Power-Point-Präsentation einen jährlichen Rechenschaftsbericht über ihre Aktivitäten vor und gibt dem Publikum die Möglichkeit, sich einzubringen, Dinge zu hinterfragen oder Anregungen ins Spiel zu bringen. Juliane Große-Neugebauer sieht klar die Vorteile einer solchen Veranstaltung:

„Man selbst bleibt so stets geerdet und gerät nicht in Gefahr, an seinen Wählern vorbei ‚Politik zu machen‘.“



Die Rühlerin ist seit 2016 ebenfalls im Kreistag vertreten und ist dort u.a. stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Jugendhilfe und Sport.

Ein besonders wichtiges Anliegen ist ihr zusammen mit den Heimatfreunden Rühle die Integration von Flüchtlingen aus dem Sudan. Dieses Engagement wurde vom Landkreis Emsland in Sommer 2017 im Rahmen des Wettbewerbes „Unser Dorf hat Zukunft“ mit dem Sonderpreis „Integration“ ausgezeichnet.

Zufrieden blickt sie auf das bisher Erreichte zurück, auch wenn dies nicht immer einfach war: „In der Politik können die Segel nicht immer auf ‚Kuschelkurs‘ stehen. Das eine oder andere Mal müssen wir bereit sein, uns dem harten Gegenwind zu stellen.“ Doch sollte dies niemanden abschrecken, sich politisch zu engagieren, denn, so lenkt Juliane Große-Neugebauer ein: „Die Mehrheit der Beschlüsse fallen im Meppener Stadtrat und im Emsländischen Kreistag einstimmig aus.“



MARLIES GRUBER

CDU

geboren 1942 | wohnt in Meppen-Schwefingen

„Wenn du nicht entscheidest, werden andere die Entscheidung für dich treffen.“

Ihre ersten Berührungen mit politischem Arbeiten hatte Marlies Gruber während ihrer Tätigkeit als Angestellte beim Landkreis Emsland.

*„Durch eine Entscheidung des Kreis-
tages sollten unsere Arbeitsbedingun-
gen verschlechtert werden.“*

Deshalb engagierte sie sich für ihre Berufsgruppe und wurde daraufhin in den Personalrat gewählt. Auch als freigestelltes Personalratsmitglied setzte sie sich insgesamt zwölf Jahre für ihre Arbeitskolleginnen und -kollegen ein. So arbeitete sie in der Gewerkschaft und in den Kreis-, Landes-, und Bundesverbänden bis zum internationalen Berufsverband der Fleischkontrolleure mit. „Es war eine interessante, schöne, aber auch nicht immer leichte Tätigkeit. Aber durch die Erfolge, die ich dabei erzielt habe, kann ich sagen ‚Es hat sich gelohnt!‘“, erzählt die 75-Jährige von dieser Zeit.

Im Alter von 54 Jahren wurde sie gefragt, ob sie den Ortsteil Schwefingen im Stadtrat vertreten wolle. Zwar hatte sie zunächst Bedenken und fragte sich, ob sie das überhaupt könne, doch im Vertrauen auf ihren „gesunden Menschenverstand“ entschloss sie sich schließlich dafür, sich politisch zu engagieren und sich als Kandidatin aufstellen zu lassen. Im Nachhinein kann sie über diese Entscheidung sagen: „Es war gut so!“

Seit 2001 ist sie auch Ortsvorsteherin in Schwefingen und somit Ansprechpartnerin der Gemeindemitglieder und Verbindungsglied zur Stadtverwaltung. Von dieser Aufgabe sagt sie: „Im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern kommt es darauf an, aktiv zuzuhören, den Menschen die Fragen, Anregungen und Kritik haben, zeitnah Rückmeldung zu geben und vor allen Dingen keine Versprechungen zu geben, die nicht gehalten werden können.“ Wenn sie zurückblickt, sieht sie

in der „Dorferneuerung Schwefingen“, die 2010 begann, und im Bau des „Hauses der Dienstleistungen“ im Jahr 2014 ihre persönlichen Höhepunkte:

„Dabei ist mir auch bewusst geworden, dass man auf das ehrenamtliche Engagement und den Einsatz einer kleinen Gemeinde zählen kann - was für mich auch Dank und Anerkennung für meine Arbeit ist.“

Allerdings räumt sie auch ein, dass es nicht immer leicht war und ist, Familie, Beruf, Ehrenämter, Haushalt und Hobbies unter einen Hut zu bringen. Ihr Patentrezept:

„Es ist alles eine Frage der Organisation.“

Zudem hatte sie anfangs im Rat einiges dazulernen und musste sich in die po-



litische Arbeit einarbeiten. „Ich konnte mich aber auch immer auf die Erfahrung der länger im Rat vertretenen Kolleginnen und Kollegen verlassen und deren Hilfe sicher sein.“

Trotzdem müsse man sich auch auf Reibereien gefasst machen. „Ich habe mich oft über die Ignoranz und das herrische Auftreten der Männer geärgert - aber auch die überzogene emotionale Art der Frauen war nicht immer angebracht“, beurteilt sie das geschlechtsspezifische Verhalten ihrer Mitstreiter.

Zur Geschlechter-Politik hat Marlies Gruber eine klare Meinung: „Für uns Frauen

ist es wichtig, dass wir uns einbringen, denn wir sind durch unsere Rolle in der Familie selbstbewusst, aktiv, kompromissfähig und besser organisiert.“ Deshalb plädiert sie für eine Gesellschaft, in der das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern hergestellt wird, jedoch müsse eine solche Gesellschaft trotzdem familien- und kinderfreundlich sein. Sie findet, dass die Politik nicht ohne die Familien- und Berufserfahrung der Frauen auskomme und ruft deshalb gerade Frauen dazu auf, sich in die Politik einzubringen:

*„Jede Frau, die mitmacht,
macht uns stärker!“*

Im Stadtrat habe ihr des Öfteren die überparteiliche Zusammenarbeit gefehlt und kreidet dies besonders den männlichen Kollegen an. Sie selbst habe nicht in „Freund- und Feindkategorien“ gedacht, sondern habe auch zugegeben, wenn andere Parteien ihrer Meinung nach sinnvolle Forderungen

aufstellten. Das habe sich auch gut auf ihren Umgang mit den anderen Parteien ausgewirkt, ist die Ortsvorsteherin Schwefingens überzeugt.

*„Jede Partei hat Ihre Meinung;
aber zum Wohl der Stadt und der
Mitbürger sollte man von seinen
Parteiprinzipien Abstand nehmen und
nicht an irgendwelchen Meinungen und
Ansichten festhalten, nur weil es die
Partei so vorgibt.“*

Mit den Worten des griechischen Staatsmanns Perikles, der im fünften Jahrhundert politisch in Athen wirkte und maßgeblich an dem Ausbau der Attischen Demokratie beteiligt war, mahnt Marlies Gruber:

*„Wer an den Dingen der Stadt keinen
Anteil nimmt, ist kein stiller,
sondern ein schlechter Bürger.“*





BERNADETTE HEMPELMANN

CDU

geboren 1977 | wohnt in Meppen-Neustadt
verheiratet | drei Kinder

„Die Zukunft gestalten!“

Etwas bewegen und zum Besseren verändern - das will Bernadette Hempelmann. In der Kommunalpolitik kann sie dies für ihre Kinder, Nachbarn und für die Meppener Bürger gleichermaßen tun.

„Hier werden Entscheidungen getroffen, die unmittelbar Auswirkungen auf unseren Alltag haben. Dies macht die Arbeit so vielfältig, interessant und spannend.“

Dabei ist die politische Arbeit für Bernadette Hempelmann menschlich sehr bereichernd, ständig „lerne sie dazu“. Gemeinsamkeiten müssten dabei stets ausgelotet und unterschiedliche Meinungen akzeptiert werden.

Bevor sie mit der Politik in Berührung kam, hat sie sich – wie so viele Frauen – ehrenamtlich im Kindergarten und in

den Schulen ihrer Kinder engagiert. Im Waldorfkindergarten gehörte sie dem geschäftsführenden Vorstand an und konnte hier erste wertvolle Erfahrungen als Grundlage für ihre heutige Stadtratsarbeit sammeln. In der Grundschule ging es dann mit der Elternvertretung, dem Schulvorstand und dem Schullehrerrat weiter.

Als sie dann den Anruf erhielt, ob sie sich vorstellen könne, im Vorstand der Frauen Union der CDU mitzuarbeiten, hat sie spontan zugesagt, einen Blick hineinzuwerfen – heute ist sie hier bereits im dritten Jahr als Vorsitzende tätig.

Fast fließend war dann der Übergang in die Parteiarbeit, bei der die Diskussion und der Austausch über aktuelle Stadtthemen auf der Tagesordnung stehen. Als Bernadette Hempelmann dann von den männlichen Kollegen im Ortsverband gefragt wurde, ob sie am

Programm „Politik braucht Frauen“ teilnehmen möchte, hat sie nicht lange gezögert. Sie suchte sich eine Mentorin, mit der sie schon in verschiedenen Gremien vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte und reichte eine Bewerbung für die Teilnahme an diesem Programm ein.

„Das Mentoring-Programm – aufgelegt durch das niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung – war ein wichtiger Schritt im Rahmen meiner Kandidatur für den Stadtrat.“

In vielen Seminaren mit einzelnen Themenschwerpunkten im Rahmen dieses Programms konnte sie dann nicht nur wichtige Grundlagen in Rechts- und Meinungsfragen sammeln, sondern sich auch mit ganz vielen Frauen aus dem Umkreis austauschen, die in ähnlichen



Situationen waren wie sie. Viele ihrer Mitstreiterinnen trifft sie nun immer wieder auf Parteitagen oder gemeinsamen Veranstaltungen.

„So konnte ich ein gutes Netzwerk aufbauen, das bis heute besteht.“

Die Entscheidung zu kandidieren habe sie schließlich gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Familie getroffen. „Kommunalpolitik und Parteiarbeit ist sehr zeitintensiv“, sagt Bernadette Hempelmann. Da ihre Kinder noch relativ jung sind, ist sie deshalb auf die Unterstützung durch ihren Ehemann und anderer Familienmitglieder angewiesen.

Bernadette Hempelmann hofft, auch durch ihre Mitarbeit in der Kommunalpolitik als Vorbild für ihre Kinder zu dienen und ihnen, aber auch anderen damit zu zeigen, dass es besonders wichtig ist, nicht nur seine Meinung zu vertreten, sondern sich dafür auch einzusetzen.

„Das ist der Grundpfeiler unserer politischen Arbeit. Es erfordert Beharrlichkeit, aber insbesondere auch Kompromissfähigkeit. Denn Politik ist immer eine Gemeinschaftsleistung.“

Bernadette Hempelmann vertritt die CDU-Fraktion im Schulausschuss, im Sozialausschuss und im Ausschuss für Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing. Die Themen, die in diesen Fachausschüssen behandelt werden, liegen ihr besonders am Herzen. Ihr Motto:

„Anpacken, anstatt nur zu meckern!“

In der Arbeit innerhalb der eigenen Fraktion werde jede einzelne Meinung ernst genommen und es werde insgesamt sehr großer Wert auf den Zusammenhalt, gerade unter den Frauen, gelegt, sagt Bernadette Hempelmann. Gleichwohl gilt es, bei jeder Entscheidungsfindung einen gemeinsamen Nenner – manchmal auch in durchaus kontrovers geführten Diskussionen - zu finden und sich dann dafür stark zu machen. Eine besonders große Unterstützung sind hierbei ihre Kolleginnen und Kollegen, die schon über viele Jahre im Rat vertreten sind und über ein enormes Wissen verfügen.

„Wer was verändern will, muss anfangen“ – ich habe meinen Schritt zu keiner Zeit bereut und kann nur jede Frau dazu ermutigen, sich auch aktiv zu engagieren und sich für die Stadt Meppen und ihre Bürgerinnen und Bürger stark zu machen.“



B. Hempelmann



STEFANIE KOCH

SPD

geboren 1972 | wohnt in Meppen-Teglingen
verheiratet | zwei Kinder
Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte

„Nicht immer nur reden, sondern auch handeln.“

Noch vor ein paar Jahren hat sich Stefanie Koch nicht vorstellen können, in irgendeiner Weise politisch aktiv zu werden. Sicher, sie hatte auch damals schon Interesse am politischen Geschehen und dieses auch in der örtlichen Presse und den Medien verfolgt, aber selber „mitzumischen“ – das war für sie kein Thema. Und rückblickend hätte sie es sich seinerzeit wahrscheinlich auch nicht zugetraut.

Zunächst war sie durch ihre beiden Kinder im Kindergarten und später auch in der Grundschule im Elternbeirat aktiv, was für sie völlig ausreichend war.

Dieses „Dabeisein“ bei Erstinformationen und Entscheidungen war dann auch wohl der erste Kontakt mit (im weitesten Sinn) politischen Entscheidungen – zwar nur im Kleinen,

aber durchaus mit Tragweite. Dieses Engagement hat ihr viel Freude bereitet.

„Probleme aufzuzeigen und anzusprechen und nicht einfach alles so weiterlaufen zu lassen, wenn es nicht gut ist, das ist der richtige Weg. Wichtig in einem solchen Prozess ist es, immer lösungsorientiert zu denken und dann entsprechend zu handeln.“

Mitglied der SPD ist Stefanie Koch erst recht spät geworden, im Jahr 2014. Ihr damaliger Arbeitgeber war sehr aktiv in der Politik und hat somit unbewusst mehr und mehr ihr politisches Interesse geweckt. So entschloss sie sich, der SPD beizutreten. Dieser Beitritt erfolgte zum damaligen Zeitpunkt allerdings

eher unter dem Motto „Warum eigentlich nicht?“ als zur Verfolgung weiterer politischer Interessen. Damals stellte sie sich ein Mitwirken eher im Hintergrund vor.

Die Kehrtwende kam 2015, als sie gefragt wurde, ob sie nicht Lust hätte, als Beisitzerin dem SPD-Kreisverband anzugehören – und diese Anfrage spontan zusagte.

Im Herbst 2015 ist Stefanie Koch dann mit ihrer Familie nach Meppen gezogen. Erste Kontakte zum hiesigen Ortsverein waren schnell geknüpft. Im Frühjahr 2016 traten schließlich der 1. Vorsitzende Johannes Hessel und das Kreis- und Stadtratsmitglied Andrea Kötter, die sie bereits zuvor aus der Mitarbeit im Kreisverband kannte, an sie heran und fragten sie, ob sie für den Meppener Stadtrat kandidieren möchte.



Das war aber eine Frage, die sich Stefanie Koch bis dato noch überhaupt nicht gestellt hatte und eine Entscheidung war zu fällen, die es erst einmal zu überdenken galt und auch im kleinen „Familienrat“ besprochen werden wollte. Mit der Unterstützung ihres Mannes habe sie sich schließlich für die Kandidatur entschieden.

„Nur Mut, man kann nur gewinnen.“

Nach dieser Devise wollte Stefanie Koch ihr zukünftiges Handeln in der politischen Arbeit ausrichten.

Die Zeit bis zur Wahl war dann sehr spannend und interessant. Stefanie Koch hat in dieser Zeit als Neu-Meppenerin viel über ihre neue Heimat erfahren und einige neue und interessante Kontakte knüpfen können. Der neuen Herausforderung habe sie sich mutig gestellt; die investierte Zeit habe sie gerne aufgebracht.

Nach all den positiven Erfahrungen während dieser Zeit des Wahlkampfes krönte der 11. November 2016 ihr Engagement mit ihrer Wahl in den Meppener Stadtrat, dem sie seither angehört.

Dabei hat sie sich gerade anfangs schon die Frage gestellt, wie sie alles unter einen Hut bringen soll: die Teilnahme an Fraktionssitzungen, die Vorbereitung der verschiedenen Themenfelder, die Teilnahme an Ausschuss- und Ratssitzungen und auch noch Familie, Haushalt und Beruf?

Zu behaupten „Das mach ich mit links!“, sagt Stefanie Koch, wäre falsch.

„Ein gutes Organisations- und Zeitmanagement im politischen Ehrenamt und im privaten und beruflichen Alltag ist unverzichtbar, um allen Herausforderungen gerecht werden zu können.“

Letztendlich ist sie aber froh, dass sie sich dazu entschlossen habe. Die Arbeit macht ihr viel Spaß und sie lernt immer wieder Neues dazu. Die Kollegen in der Fraktion haben Geduld mit den „Neuen“ und unterstützen gerne – genauso wie ihr Ehemann, der ihr den Rücken freihält und ihr im eigenen Zuhause einiges abnimmt.

Stefanie Koch ermutigt Frauen, die sich eine politische Mitarbeit vorstellen können, diesen Schritt zu wagen und aktiv am Meppener Stadtgeschehen mitzuwirken.

„Sprachrohr der Bürger zu sein, eigene Ideen und Wünsche einbringen zu können, eine Stimme für Meppen zu sein – das ist ein verantwortungsvolles, spannendes und einmaliges Ehrenamt! Machen Sie mit!“





ANDREA KÖTTER

SPD
geboren 1964 | wohnt in Meppen-Kuhweide

„Politik ist eine Gemeinschaftsleistung und je vielfältiger die Mitwirkenden, desto größer der Erfolg.“

„Als 18-Jährige war ich mir sicher, dass ich mit Politik nie etwas zu tun haben will“, sagt Andrea Kötter über sich selbst. Heute ist die 50-Jährige Fraktionsvorsitzende im Meppener Stadtrat, Mitglied des emsländischen Kreistages und hat 2013 und 2017 für den niedersächsischen Landtag kandidiert. Aufgewachsen in einem politisch engagierten Elternhaus bekam sie früh auch die Schattenseiten politischer Arbeit mit. Denn nicht immer war ihr Vater, selber über Jahrzehnte Kommunal- und Landespolitiker, zufrieden mit den Entscheidungen, die gegen seine eigenen Vorstellungen getroffen wurden. Sie war zwar schon als Jugendliche politisch interessiert, Umweltschutz, Atomenergie und Friedensbewegung haben sie intensiv beschäftigt, aber:

„Politik erschien mir als ein unglaublich mühseliger Prozess, eine Aneinanderreihung winziger Schritte und endloser Kompromisse.“

Erst 1997, die gelernte Sparkassenkauffrau war inzwischen Mutter von zwei Kindern, kam es zum Sinneswandel: Der Kindergarten, den ihre Kinder besuchten, war sanierungsbedürftig. Doch obwohl sich viele beklagten, wollte niemand die zuständigen Ratsmitglieder ansprechen. „Woher eine so hohe Hemmschwelle kam, kann ich mir bis heute nicht erklären.“

Schließlich sprach Andrea Kötter die Ratsmitglieder an, die sofort bereit waren, den Kindergarten zu besuchen, um sich selbst ein Urteil zu bilden.

Diese Erfahrung brachte in Andrea Kötter etwas in Gang: Immer häufiger kamen ihr die Worte ihres Vaters ins Bewusstsein, dass auch kleine Schritte und kleine Erfolge zum Ziel führen können. Man müsse nur beharrlich sein. Wer seine Unzufriedenheit nur im stillen Kämmerlein von sich gebe, bewirke nichts.

Im Dezember 1997 wurde sie Mitglied der SPD. „Es war mir damals überhaupt nicht bewusst, aber das war der erste Schritt. Ich wollte mich eigentlich nur endlich zu meiner politischen Gesinnung bekennen, allerdings eher passiv. Politische Ämter hatte ich absolut nicht im Sinn.“

Doch als sie gefragt wurde, ob sie nicht Interesse hätte, für den Vorstand des SPD-Ortsvereins zu kandidieren, sagte sie zu ihrer eigenen Überraschung spontan ja.

„Als ich anfang, in der SPD mitzuarbeiten, war ich ziemlich unbedarft und hatte im Grunde keine Ahnung von politischer Arbeit. Aber das wurde auch gar nicht erwartet.“

Zwar fragte sie sich öfters, ob sie sich nicht doch überschätzt hatte. „Aber im



Laufe der Jahre wächst man in die Aufgaben hinein. Und jede und jeder bringt Kenntnisse mit, die einem vielleicht erst dann bewusst werden, wenn sie in der politischen Diskussion gefragt sind.“ Im Stadt- oder Gemeinderat gelte es, pragmatische Entscheidungen zu treffen, die das direkte Lebensumfeld der Menschen gestalten.

„Da hilft es schon sehr, wenn man über eine gute Portion gesunden Menschenverstand verfügt.“

Von ihren männlichen Kollegen in Partei und Rat fühlt sie sich respektiert und ernst genommen, aber sie wünscht sich, dass Frauen in der Politik in erster Linie als Politikerinnen und nicht als Frauen wahrgenommen werden.

„Bei Politikern wird ja auch nicht ständig betont, dass sie Männer sind.“

Dennoch findet sie, dass es Unterschiede gibt. „Die meisten Männer haben uns

voraus, dass sie ein unerschütterliches Selbstbewusstsein haben. Manche Herren können mit größter Überzeugung die wildesten Theorien vertreten.“

Frauen hingegen würden sich dreimal absichern, dass das, was sie sagen, auch den Tatsachen entspricht. „Aber gerade das ist vielleicht auch eine Stärke, die mit dazu beitragen wird, dass Politikerinnen nicht mehr nur Ausnahmen, sondern ganz selbstverständliche Mitglieder der Parlamente und Räte sein werden.“

In ihrer Familie ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sie häufig unterwegs zu politischen Veranstaltungen ist.

„Als die Kinder noch klein waren, hat mein Mann mir den Rücken frei gehalten und mich immer bestärkt, dabei zu bleiben.“

Ohne diese Unterstützung wäre es für die berufstätige Mutter nicht möglich

gewesen, Politik und Familie unter einen Hut zu bringen. Ein Leben ohne Politik kann sich Andrea Kötter heute nicht mehr vorstellen. „Das Leben wäre zwar um einiges entspannter und ruhiger, aber auch wesentlich langweiliger.“ Auf die Zufriedenheit, wenn eine Idee oder ein Projekt durchgesetzt werden konnte, wolle sie nicht verzichten. „Mitwirken zu können an der Entwicklung der Stadt, in der ich lebe, und dazu beitragen zu können, dass die Menschen gerne in Meppen leben und sich wohlfühlen, das ist ein ganz toller Auftrag.“

„Man sollte Respekt vor so einer Aufgabe haben, aber sicher keine Angst. Der erste Schritt kostet vielleicht etwas Überwindung, aber in einer funktionierenden Fraktion hilft man sich gemeinsam über so manche Hürde hinweg.“





STEPHANIE MENKE

CDU

geboren 1976 | wohnt in Meppen-Holthausen
verheiratet | ein erwachsener Sohn

„Mich dort einzubringen und Entscheidungen zu beeinflussen, wo ich lebe, ist mir wichtig.“

Stephanie Menkes Interesse, sich in der Kommunalpolitik zu engagieren, wurde geweckt, als Meppens stellvertretende Bürgermeisterin Annelene Ewers nach langjähriger, erfolgreicher politischer Arbeit nicht wieder kandidierte und diese verantwortungsvolle Position als Vertreterin der Nordgemeinden im Rat der Stadt Meppen dadurch frei wurde.

Die Geschicke der Stadt Meppen mitzugestalten, hat Stephanie Menke allerdings schon immer interessiert. Sich politisch für das Gemeinwohl der Bürger zu engagieren, das ist etwas, das sie seit ihrer Kindheit durch eigenes Erleben in der Familie erfahren hat. Ein solches Engagement ist daher quasi Tradition in ihrer Familie. So war bereits ihr Großvater mehr als 25 Jahre Bürgermeister des Ortsteils Holthausen.

Stephanie Menke wurde als viertes Kind in eine Familie mit fünf Kindern hinein-

geboren. Da musste sie schnell lernen, für ihre eigenen Vorstellungen einzustehen, diese gelegentlich auch kontrovers zu diskutieren und Kompromisse einzugehen – eine Herausforderung, die wohl jedes Kind mit Geschwistern zu meistern hat und eine Prämisse für das gesellschaftliche Zusammenleben, ob in der Familie, bei der Arbeit, im ehrenamtlichen Engagement oder auch in der Freizeit. Ihr Motto lautet deshalb auch:

„Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung.“

Dieses chinesische Sprichwort begleitet Stephanie Menke also seit vielen Jahren und bestärkt sie, sich nicht einfach treiben zu lassen, sondern ihr Leben aktiv zu gestalten. Außerdem findet sie es generell sehr wichtig, dass Frauen in der Politik stärker vertreten sind.

„Frauen machen die Hälfte unserer Gesellschaft aus und sollten mit all ihren Fähigkeiten, Kenntnissen und Erfahrungen unser gesamtgesellschaftliches Leben mitgestalten und das eben auch und erst recht in der Politik!“

Neben ihren Aufgaben als Ehefrau und Mutter, in der eigenen Firma, bei ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Büchereileitung oder als „Kirchenschmückerin“ und ihrer politischen Arbeit als Ratsfrau ist sie zudem als pädagogische Mitarbeiterin an der Grundschule Hemsen tätig. Die Arbeit mit den Kindern ist ihr eine wahre Herzensangelegenheit und so manches Mal auch sogar sehr lehrreich für sie.

Vor diesem Hintergrund sind ihr insbesondere Themen, die die ganz kleinen Meppener betreffen, ein besonderes



Anliegen. So galt und gilt ihr Engagement beispielsweise dem Erhalt der Grundschule oder auch der Durchsetzung einer Geschwindigkeitsbegrenzung für alle Fahrzeuge in diesem Bereich. Gleichwohl ist es für sie ganz allgemein von großer Bedeutung, die Stadt mit ihren Ortsteilen kontinuierlich und gleichermaßen weiterzuentwickeln. Dafür setzt sie sich gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen im Meppener Stadtrat ein.

Nur zu gut erinnert sich Stephanie Menke an die ersten Sitzungen des Stadtrates und der Fachausschüsse – das neue Terrain war wahrlich eine Herausforderung! Doch die „alten Hasen“ standen ihr mit Rat und Tat zur

Seite und haben ihr den Einstieg wesentlich leichter gemacht.

„Die Arbeit im Rat der Stadt Meppen ist eine Gemeinschaftsleistung. Niemand kann dort alleine wirken. So unterstützt man sich gegenseitig – natürlich profitieren davon anfangs ganz besonders die neuen Ratsmitglieder.“

Für die Ausschüsse, denen sie angehört, – das sind der Betriebsausschuss, der Ausschuss für Schulen und Kindertagesstätten und der Ausschuss für Soziales, Jugend, Sport und Senioren – hat sie sich zudem Paten innerhalb der Fraktion gesucht, die sie bei der Einarbeitung unterstützt haben. Ihr ist es sehr wichtig, vor den Abstimmungen genau zu wissen, worum es geht und die Hintergründe zu verstehen, bevor sie ein Projekt unterstützt oder aber auch ihre Unterstützung verweigert.

„Sich gut zu informieren, Sachverhalte genauestens abzuwägen – das ist für

mich die Basis für meine Entscheidungen in der politischen Arbeit.“

Dafür ist es zwingend erforderlich, die Themen, die zur Entscheidung anstehen, sorgfältig zu erarbeiten und gegebenenfalls die richtigen Fragen zu stellen. Klar und gradlinig vertritt Stephanie Menke dabei ihre Meinung und damit auch ihre Abstimmungsergebnisse. Ihre bisherige Arbeit hat ihr gezeigt, dass man sehr wohl etwas bewegen kann, wenn man sich engagiert.

„Immer alles auf „die da oben“ zu schieben, war mir zu einfach.

Heute bin ich im Stadtrat der Stadt Meppen und darf selbst an der Stadtgeschichte mitschreiben.

Mit jedem Tag wächst mein Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein und nachhaltig für Meppen und seine Bürger Positives erreichen zu können.“



Stephanie Menke



JUTTA OESTREICHER

BfM
wohnt in Meppen
Grundschullehrerin

„Meppen durch mein politisches Engagement voranzubringen – dafür setze ich mich ein!“

Jutta Oestreicher hat sich 2016 dazu entschieden, in der Kommunalpolitik mitzumachen, weil ihr bewusst war, dass man Veränderungen nicht durch Passivität, sondern nur durch aktive Mitwirkung erreichen kann. Dabei hat sie von vornherein die Kommunalpolitik gereizt, die vielen als langweilig und unbedeutend gilt.

„Es aber gerade die Gemeinde vor Ort, in der man auch ohne die Einbindung in große Parteiapparate etwas bewegen und auch die Folgen politischer Entscheidungen ganz unmittelbar erleben kann.“

Zudem wollte sie Abläufe und Strukturen politischer Entscheidungsprozesse kennenlernen, verstehen und nachvollziehen und einen Blick auch hinter die Kulissen des kommunalpolitischen Betriebes werfen.

„In der Kommunalpolitik sind Frauen immer noch unterrepräsentiert und deshalb kann ihre spezifische Sichtweise auf die Dinge noch nicht ausreichend eingebracht werden.“

Die frühere Bundesministerin Käthe Strobel sagte einmal, Politik sei eine viel zu ernste Sache, als dass man sie allein den Männern überlassen könne. Dieser Gedanke bringt, so Jutta Oestreicher, die Sache auch auf der Ebene der Kommunalpolitik auf den Punkt. Die Ratsarbeit von Frauen ist für sie dabei überhaupt nicht als „Gegnerschaft“ zu der der männlichen Ratsherren zu verstehen; vielmehr besteht für sie die besondere Bedeutung der gleichen bzw. gleichberechtigten Teilhabe von Frauen an der (Kommunal-)Politik darin, dass Frauen ihre spezifisch weiblichen Sichtweisen, Lebenserfahrungen und Bedürfnisse in die Ent-

scheidungsprozesse einbringen. Nicht selten ist nach ihrer Ansicht die Herangehensweise von Frauen und Männern an bestehende Probleme gänzlich verschieden. Sie ist davon überzeugt, dass sich der männliche und weibliche Blickwinkel – so wie auch in der Familie – gegenseitig ergänzen oder auch in Frage stellen mit der Folge, dass man auf diese Weise eine bessere Lösung findet, als dann, wenn man nur die eine oder die andere Sichtweise zugrunde legt.

Jutta Oestreicher wünscht sich, dass es ihr in ihrem politischen Ehrenamt annähernd gelingt, eine gewisse Vorbildfunktion gerade auch für junge Menschen zu haben. Für sie stellt die Tatsache, dass die Menschen in Deutschland und eben auch in Meppen demokratische Mitwirkungsrechte haben, etwas Großartiges und keineswegs Selbstverständliches dar. Das Recht politisch mitzuwirken muss jedoch auch ausgeübt werden.



Jutta Oestreicher ist sich bewusst, dass sowohl national wie erst recht international schnell die gewohnte und bewährte gesellschaftliche Ordnung ins Wanken geraten kann, wenn man die Dinge laufen lässt, ohne sich zu engagieren.

„Politisches Bewusstsein und Handeln heißt auch die Bereitschaft zur Auseinandersetzung und das persönliche Einsteigen für getroffene Entscheidungen. Der Rückzug ins Private birgt stets die Gefahr, dass man letztlich von politischen Entwicklungen überrollt wird, die auch den gewohnten privaten Lebensbereich infrage stellen oder gefährden.“

Für Jutta Oestreicher gehört zum Leben in einer modernen Gesellschaft auch das Öffentliche, in dem man einen Gutteil der Arbeits- und Freizeit zubringt; wenn dies aber so ist, liege es nahe bzw. erscheine es ihr geradezu zwingend, an der Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mitzuwirken.

Dabei gerate man als Ratsfrau – naturgemäß – auch an Grenzen. So muss man erkennen, dass man nicht alle Vorstellungen umsetzen kann, vielleicht auch, weil andere im Einzelfall die besseren Argumente auf ihrer Seite haben. Das ändere aber nichts daran, dass man auch selbst die Chance habe, andere vom eigenen Standpunkt zu überzeugen und so vielleicht langfristige Änderungen und Entwicklungen anzustoßen.

Sie hat daher die Vision von einer Stadt Meppen als eine nachhaltige, junge und innovative Kleinstadt mit hoher Lebensqualität, mit einer sozial intakten Gesell-

schaft durch langjährige Vereinsarbeit vieler Meppener in unterschiedlichen Bereichen, gestalterischem Anspruch, kurzen Wegen und flachen Strukturen. Für Jutta Oestreicher kreisen die Debatten der großen Politik oftmals nur um Metropolregionen, Verkehrsprobleme und Wohnungsnot der Großstädte; sie zeichnen oft ein Bild vom ländlichen Raum als rückständiger Provinz. Sie dagegen ist überzeugt, dass gerade eine Stadt wie Meppen weit mehr Lebensqualität bieten kann als große Ballungsräume und dass sie insbesondere den jungen Menschen deutlich bessere und kreativere Lebens- und Zukunftsperspektiven ermöglicht.

„Mein besonderes Anliegen ist und bleibt, unsere schöne Heimatstadt auch und gerade für junge Menschen lebenswert und attraktiv zu erhalten, damit sie hier bleiben oder gern hierher zurückkommen möchten.“





LUCIA REINERT

CDU
geboren 1958 | wohnt in Meppen - Neustadt
verheiratet | drei erwachsene Kinder
Dozentin bei der Katholischen Erwachsenenbildung

„Man gibt nicht nur etwas, sondern bekommt auch sehr viel zurück.“

In ihrem damaligen Wohnort Kappeln initiierte Lucia Reinert eine Unterschriftenliste, um den Bau eines barrierefreien Zugangs zur dortigen öffentlichen Bücherei anzuregen. Damit begann ihr Weg in die Politik.

Die positiven Erfahrungen, die sie dabei gewonnen hatte, motivierten sie – wieder zurück im Emsland –, in ihrem Heimatort Twist an einer Veranstaltungsreihe „Politik für Frauen“ der dortigen Gleichstellungsbeauftragten teilzunehmen.

Ab diesem Zeitpunkt engagierte sie sich politisch, zunächst in der Frauen Union der CDU, anschließend auch in der Gesamtpartei. Seit 2007 hat sie den Vorsitz des CDU-Ortsverbands Meppen-Mitte. Bis heute ist sie Mitglied im Stadtrat; zehn Jahre war sie erste weibliche Ratsvorsitzende. Im Frühjahr 2018 wurde sie zur Vorsitzenden der Kreisfrauenunion gewählt.

„Die Arbeit in den Gremien war für mich Anlass, 2001 für den Stadtrat Meppen zu kandidieren, denn in den Kommunalparlamenten findet die Umsetzung der Ideen und Ziele der Parteiarbeit statt.“

Die Entscheidung für ein Ehrenamt im Stadtrat habe sie zusammen mit ihrem Mann getroffen, denn die Ratsarbeit sei gerade in der ersten Zeit, um sich einzuarbeiten, sehr zeitintensiv.

„Hätte mein Mann mich nicht ideell und vor allen Dingen praktisch unterstützt, wäre die Arbeit nicht möglich gewesen.“

Bei ihrer Arbeit im Stadtrat fiel Lucia Reinert auf, dass Frauen vor allem in den „typisch weiblichen“ Ausschüssen wie im

Sozial- oder Schulausschuss vertreten waren und weniger in Bau-, Wirtschafts- oder Verkehrsausschüssen.

„Gerade in diesen Ausschüssen sind die Erfahrungen als Familienfrau in Baugebieten, mit Straßen oder Fußgängerwegen allerdings nötig.“

So entschied sie sich in ihrer ersten Ratsperiode, neben dem Schul- und Sozialausschuss außerdem im Umwelt- und Verkehrsausschuss mitzuwirken. „Viele Ausschussunterlagen waren zunächst Neuland für mich. Die DIN-Normen zu kennen oder Bauvorschriften zu verstehen, war nicht leicht“, erzählt die Meppenerin von ihren Anfängen im Stadtrat. „Doch mit Energie und Engagement sind die Vorlagen nach einiger Zeit zu verstehen“, möchte sie den neuen Ratsfrauen Mut machen.



Durch ihre Arbeit in den Ausschüssen ist sie in die Details der politischen Entscheidungen eingebunden.

„Als Ratsfrau ist es für mich wichtig, die Mitbürgerinnen und Mitbürger über die Hintergründe der Beschlüsse zu informieren.“

Dabei ist es ihr stets ein Anliegen, die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger zu erfahren und diese in die Beratungen mit einzubeziehen.

„So ist Politik mit den Bürgern und nicht nur für die Bürger möglich.“

Beruflich ist sie als Dozentin der Katholischen Erwachsenenbildung für Gedächtnistraining und Seniorengymnastik tätig. Außerdem engagiert sie sich in der Kirche: Acht Jahre war sie im Vorstand der kfd der Propsteigemeinde tätig; seit

„Für mich lassen sich die Bereiche Politik und Kirche sehr gut miteinander verbinden, denn in Meppen arbeiten beide Institutionen vernetzt und sehr gut zusammen.“

Politik vor Ort bedeutet für die 60-Jährige neben der Fraktions- und Parteiarbeit auch, über Parteigrenzen hinweg zur bestmöglichen Lösung von politischen Fragen zu kommen. Dabei gehören Kompromisse, sowohl in der eigenen Fraktion als auch mit anderen Parteien, für sie zur Demokratie dazu. Deshalb findet sie:

„Meinungsverschiedenheiten sind ein Muss, denn nur durch Diskussionen kommt man zu neuen Lösungsansätzen und guten Beschlüssen.“





KARIN STIEF-KREIHE

SPD

geboren 1949 | wohnt in Meppen-Esterfeld
verheiratet | drei erwachsene Kinder
Bauingenieurin, Berufsschullehrerin

„Wer Spaß an der Politik hat, darf politische Angriffe nicht persönlich nehmen.“

Politisch interessiert war Karin Stief-Kreihe schon in jungen Jahren. So, wie sie sagt, vielleicht „notgedrungen“, da sie in einem politisch engagierten Elternhaus groß geworden ist.

„Die vielen politischen Diskussionen führten dazu, dass ich selbst aktiv werden wollte, und zwar nicht als passives Mitglied, sondern, wenn schon, dann auch aktiv.“

Zu dieser Zeit gab es in den Parteien noch nicht sehr viele Frauen und so war ihre Zielsetzung: Mehr Frauen und Jugendliche für die politische Arbeit gewinnen.

1974 zog sie nach Meppen und ihre erste Teilnahme an einer Mitgliederversammlung des Ortsvereins der SPD erschreckte sie: eine einzige Frau und sonst nur Männer. „Mir war klar,

daran musste sich etwas ändern!“ Im Laufe der Zeit bildete sich eine sehr aktive und motivierte Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen. Dabei vermischte sich die politische Arbeit auch mit geselligen Unternehmungen wie Radtouren durch das Emsland mit Besichtigungen von Einrichtungen, Frauenstammtisch und Ähnlichem.

„Schnell erkannten wir Frauen, dass wir unseren Interessen selbst Gehör verschaffen mussten.“

So kandidierte die gebürtige Berlinerin das erste Mal 1986 für den Meppener Stadtrat, ließ sich jedoch überreden, in einem Wahlkreis zu kandidieren, in dem sie gar nicht wohnte – das Ergebnis: Sie wurde nicht gewählt. „Aber ich gab nicht auf! Bei der Wahl 1991 klappte es; ich wurde in den Kreistag und in den Stadtrat gewählt. Bis heute bin ich Mitglied in beiden Gremien.“ Zudem

war sie von 1994 bis 1996 Bürgermeisterin der Stadt Meppen.

1995 zog sie als Abgeordnete in den Niedersächsischen Landtag. „Meine Berufstätigkeit als Lehrerin musste ich ruhen lassen und konnte die berufliche und ehrenamtliche politische Arbeit verbinden.“ Fast 20 Jahre war sie auf Landtagesebene tätig. An der politischen Arbeit reizt Karin Stief-Kreihe der Kontakt und die Gespräche mit den Menschen, das Kennenlernen der unterschiedlichsten Themenbereiche, die unterschiedlichen Sichtweisen sowie die Möglichkeiten, die Stadt mitzugestalten.

„Ich lerne auch heute - nach fast 25 Jahren Ratstätigkeit - jeden Tag dazu.“

Als Oppositionspartei in der Stadt Meppen und im Landkreis sei es für die SPD



wesentlich schwieriger, eigene Ideen und Vorschläge oder eine andere Meinung durchzusetzen. „Wir brauchen ein dickes Fell und manchmal müssen auch dicke Bretter gebohrt werden.“ Aber wer Spaß an der Politik habe, dürfe politische Angriffe nicht persönlich nehmen, denn es gehe um die Sache. „Das musste ich auch erst lernen.“ Dennoch kann sie nicht bestätigen, dass Oppositionsarbeit auf Dauer frustrierend ist. „Das muss ich klar verneinen – ganz im Gegenteil. Wir machen auf Mängel aufmerksam.“ So habe sie beispielsweise zusammen mit anderen Frauen jahrelang um den weiteren Ausbau von Kindergärten gekämpft.

„Am Anfang wurden wir als Rabenmütter beschimpft.“

Eine schöne Erinnerung stellt für Karin Stief-Kreihe eine fraktionsübergreifende Aktion aller Frauen im Stadtrat dar: Den Beschluss, eine hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte einzustellen. „Der Ratssaal war voller Frauen, die Transparente hoch hielten und ihrer Forderung Nachdruck verliehen.“

„Frauen haben oft das Gefühl, Familie, Beruf und politische Arbeit nicht unter einen Hut zu bringen. Ich muss ganz ehrlich sagen, manchmal frage ich mich selbst, wie meine Familie und ich das alles hinbekommen haben – es geht!“

Denn Karin Stief-Kreihe ist überzeugt, dass Frauen gelernt haben, vieles zu organisieren. Dabei war ihr jedoch stets wichtig, dass ihre Familie ihre politische Arbeit akzeptiert und sie im Haushalt unterstützt. „Alle politischen Aufgaben, die ich übernommen habe –

bis auf das Bürgermeisteramt, das bei den Mehrheitsverhältnissen nicht vorhersehbar war – wurden in der Familie besprochen.“ Nach all der Zeit in der Politik ist Karin Stief-Kreihe über eine Tatsache traurig: „Wir haben immer noch zu wenige Frauen im Stadtrat und im Kreistag. Ich habe manchmal das Gefühl, dass das Interesse von Frauen an der politischen Arbeit eher wieder nachgelassen hat.“ Deswegen hat sie bereits mehrfach als Mentorin an einem Politik-Mentoring-Programm für Frauen teilgenommen.

„Frauen haben eine eigene Sichtweise, eigene Erfahrungen aus ihrer täglichen Arbeit inner- und außerhalb der Familie – ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Kenntnisse werden im Stadtrat gebraucht.“



Karin Stief-Kreihe



MARINA THIEN

CDU

geboren 1993 | wohnt in Meppen-Neustadt/Orde
Studentin

„Nicht nur meckern, sondern lieber selber machen.“

„Kandidiert jemand von euch?“, fragte ein Ratsherr Marina Thien und ein weiteres Mitglied der Jungen Union vor den Kommunalwahlen 2011. Die bevorstehende Wahl war für die damals 18-Jährige ihre erste Wahl überhaupt und so antwortete sie mit „Nein“.

„Ich habe mir im Stillen gedacht, dass ich mit meinen 18 Jahren doch noch total jung für eine Ratsfrau wäre.“

Andererseits kam sie aber auch ins Nachdenken, ob so etwas nicht irgendwann einmal etwas für sie sein könnte.

Als sie dann wenige Wochen später konkret auf eine Kandidatur angesprochen wurde, war Marina Thien zunächst etwas überrascht, überlegte dann aber, ob sie auch die dafür notwendige Zeit aufbringen könnte. Auch ihre Eltern hatten nichts dagegen und so sagte sie schließlich einer Kandidatur zu.

„Politik war immer ein Thema zu Hause, wengleich auch keiner in einer Partei war. Somit hatte ich absolute Narrenfreiheit, ob und in welche Partei ich gerne eintreten möchte.“ Da die CDU die Partei war, in der Marina Thien die ihr wichtigen Schwerpunkte wiederfinden konnte, trat sie dieser bei. Aufgrund ihres Alters schloss sie sich allerdings zunächst der Jungen Union an, und zwar am Wahlkampfstand der CDU im Herbst 2009, zwei Jahre vor ihrer Kandidatur.

„Bei der ersten Stadtverbandssitzung war ich erstmal verwundert, als mir mitgeteilt wurde, dass die Frauenquote sich jetzt verdoppelt habe.“

Marina Thien war die erste Frau bei der Jungen Union. Im Kreisverband sah es mit dem Frauenanteil ein wenig besser aus, aber der Studentin wurde nun be-

wusst, dass Frauen in der Politik noch deutlich in der Unterzahl sind. Nach der Nominierungsveranstaltung der CDU begann eine interessante Zeit des Wahlkampfes für Marina Thien: Als Kandidatin wurde sie gemeinsam mit anderen Kandidaten zu einer Betriebsbesichtigung mit anschließender Fraktionssitzung eingeladen, als Kandidatin für den Stadtteil Neustadt entwarf sie mit den Neustädter Kandidaten eigene Flyer und als Mitglied der Jungen Union half sie, einen zusätzlichen kleinen Kandidatenflyer in den Druck zu geben. „Und schließlich waren da noch die ganzen Wahlkampfstände in der Innenstadt und an dem letzten Samstag vor der Wahl vor den Supermärkten.“ Und irgendwann war es soweit: Der Wahltag stand vor der Tür:

„Meine allererste Wahl überhaupt – und dann stehe ich auch noch selber auf dem Wahlzettel.“



Marina Thien erinnert sich noch genau: Gegen Abend war sie mit den Mitgliedern der Jungen Union im Ratssaal und gemeinsam haben sie gespannt die Ergebnisse abgewartet.

„Und dann war es irgendwann offiziell: Ich würde ab dem 1. November dem Rat der Stadt Meppen angehören!“

Die Freude war riesig, wurde aber auch gedämpft, als die erste Fraktionssitzung anstand und Marina Thien sich fragte, ob sie als 18-Jährige ohne politische Erfahrung überhaupt ernst genommen werden würde.

„Doch meine Bedenken lösten sich förmlich in Luft auf, als ich den Raum betrat und die erste Fraktionssitzung erlebt hatte.“

Auch in der ersten Ratssitzung am 10. November 2011 hatte sie nicht den Eindruck, dass die Vertreter in den anderen Fraktionsparteien sie nicht ernst nehmen würden. So diskutierte sie von Anfang an auf Augenhöhe mit.

Wenn Marina Thien jetzt auf die letzten Jahre zurückblickt, kann sie zufrieden sagen:

„Ich habe es in keiner Sekunde bereut, 2011 diese Entscheidung getroffen zu haben.“

Ganz im Gegenteil, findet sie. „So habe ich viele Menschen kennenlernen dürfen, die ich auch gar nicht mehr aus meinem Kopf streichen möchte.“ Sie erzählt, dass sie durch die politische Arbeit in der Kommune viele Einblicke in die verschiedensten Facetten einer Stadt gewinnen konnte. Zudem habe ihre Persönlichkeit an den Aufgaben und Erfahrungen wachsen können, die sie nachhaltig geprägt haben:

„Man übernimmt Verantwortung und steht zu dieser mit seiner eigenen Stimme.“

Dabei müsse jeder für sich selbst abwägen, ob er für sich persönlich mit dem Beschluss leben kann oder eben nicht.“ So hat sie sich im Rat auch einmal gegen ihre Partei gestellt, als es um die Einführung der Sperrstunde in Meppen ging, da sie eine solche für den falschen Weg hielt, um Probleme wie Gewalt und Vandalismus in den Griff zu bekommen.

Im Nachhinein ist ihr klar geworden, dass sie durch ihre Tätigkeit im Rat viel besser über kommunale Entscheidungen diskutieren könne, weil sie mehr Informationen habe und so die Hintergründe besser verstehen könne.

„Letztendlich kann ich diese Erfahrungen nur jedem empfehlen.“



**„Politik ist eine viel zu ernste Sache, als dass man sie
allein den Männern überlassen könnte.“**

KÄTE STROBEL (1907–1996)

deutsche SPD-Politikerin,
u.a. Bundesministerin unter Kanzler Kiesinger und Brandt

HERAUSGEBERIN

Stadt Meppen

Gleichstellungsbeauftragte Elisabeth Mecklenburg

Markt 43 | 49716 Meppen

Telefon 05931 153 156 | Telefax 05931 153 5156

e.mecklenburg@meppen.de

www.meppen.de

REDAKTIONELLE BEARBEITUNG

Kim Karotki und Petra Augustin